

Kontakt:

Landesbischof  
Dr. Oliver Schuegraf  
Tel.: 05722 960 116  
Mail: landesbischof@lksl.de

Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe  
Bahnhofstr. 6  
31675 Bückeburg  
lksl.de

## P R E D I G T

### **Christvesper am 24.12.2025 in der Stadtkirche Bückeburg**

24 Und mein Knecht David soll ihr König sein und der einzige Hirte für sie alle. Und sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und danach tun. 25 Und sie sollen wieder in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinder sollen darin wohnen für immer, und mein Knecht David soll für immer ihr Fürst sein. 26 Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein. Und ich will sie erhalten und mehren, und mein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer. 27 Meine Wohnung soll unter ihnen sein, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein, 28 damit auch die Völker erfahren, dass ich der HERR bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.

Ez 37,24-28

Liebe weihnachtliche Gemeinde,

es gibt Momente im Jahr, da scheint die Zeit stillzustehen. Kinder wissen das. Kaum ist der Adventskalender aufgehängt, beginnt das große Zählen: „Noch 24 Tage! Noch 23!“ Jeden Morgen das gleiche Ritual: ein Türchen öffnen, eine kleine Überraschung entdecken, und doch – erinnern Sie sich noch? – das Warten auf den großen Tag wird von Tag zu Tag schwerer, das Warten auf das Christkind, das die Geschenke bringt. „Papa, wirklich noch so lange? Ich könnte doch heute schon alle Türchen aufmachen, dann müsste eigentlich gleich Weihnachten sein.“ So groß ist die Vorfreude, so übermächtig die Sehnsucht, dass das Warten fast unerträglich wird.

Kindliche Ungeduld: Sie erinnert uns daran, dass Sehnsucht etwas Kostbares ist. Dass es gut ist, sich nach etwas zu sehnen – nach Licht in der Dunkelheit, nach Wärme in der Kälte, nach Frieden in einer unruhigen Welt.

Sehnsucht sie ist so alt wie die Menschheit selbst. Vor über zweieinhalb Jahrtausenden wartete dem Volk Israel sehnüchtig. Alles, was ihm heilig war, schien verloren: die Heimat, der Tempel, die Hoffnung auf eine Zukunft. Es lebte im babylonischen Exil, fernab von allem, was ihnen vertraut war, regiert von fremden Herrschern, in einer Welt, die ihnen keine Heimat bot.

Doch mitten in diese Dunkelheit hinein sprach Gott durch den Propheten Ezechiel ein Wort, das alles verändern sollte: „*Ich will euch einen neuen Anfang schenken. Ich selbst werde bei euch sein.*“

Was für eine Verheißung! Ein Volk, das alles verloren hat, hört plötzlich: „*Gott selbst wird bei euch sein.*“ Kein fernes Versprechen, sondern die Zusage: „*Ich komme zu euch. Ich werde mitten unter euch wohnen.*“ Ein Gott, der nicht in unnahbarer Ferne thront, sondern der sagt: „*Ich will eure Heimat sein. Ich will euren Frieden sein.*“

Jahrhunderte später, in einer Nacht, die die Welt veränderte, geschah etwas Außergewöhnliches. In Bethlehem, in einem einfachen Stall, wurde ein Kind geboren – und mit ihm die Erfüllung all der alten Verheißungen: „*Ich komme zu euch. Ich werde mitten unter euch wohnen*“. Die ersten, die davon erfuhren, waren keine Könige, keine Mächtigen, keine Gelehrten. Es waren Hirten, einfache Menschen, die auf den Feldern ihre Herden hüteten. Plötzlich stand ein Engel vor ihnen und sprach: „*Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren.*“ (Lukas 2,10–11)

Was bedeutet das? In diesem Kind, das in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt, nimmt Gott Wohnung unter uns. Nicht in Palästen, nicht in Machtzentren, nicht bei den Reichen

und Einflussreichen – sondern dort, wo die Welt am verletzlichsten ist, unter menschenunwürdigen Bedingungen wird Gottes Sohn geboren: bei einem jungen Paar, das nirgends eine Bleibe fand, bei einem Kind, das auf Stroh gebettet wird. Das hatte rein gar nichts mit jener Romantik zu tun, die so manche heimelige Krippe unter dem Weihnachtsbaum verbreitet. Junge Eltern wissen welch umwälzendes Ereignisse die Geburt eines Kindes ist, welche Sorgen und Unsicherheiten in schlaflosen Nächte nagen können, selbst wenn man ein sicheres Dach über dem Kopf hat.

In diesen prekären Umständen wird Ezechiels Verheißung Wirklichkeit:

„*Ich will unter euch wohnen*“ – und siehe, Gott ist da, mitten im Stall.

„*Ich schenke euch Frieden*“ – und siehe, die Engel singen: „*Friede auf Erden!*“

„*Ich gebe euch Heimat*“ – und siehe, in diesem Kind finden Menschen aller Zeiten und Orte eine Heimat.

Doch wenn wir heute in unsere Welt schauen, wenn wir die Nachrichten hören, wenn wir in unsere eigenen Herzen blicken, dann fragen wir uns schnell: Wo ist dieser Frieden? Wo ist diese Heimat, die Gott verspricht? Die Welt, in der wir leben, ist oft alles andere als heimelig und friedlich.

Noch werden Menschen durch Konflikte oder Umweltkatastrophen aus ihrer Heimat vertrieben. Vertrieben von dem Stückchen Erde, an dem ihre Erinnerungen an die geliebten Eltern und Großeltern haften.

Noch begegnen uns auf unseren Straßen Obdachlose, die keinen Ort mehr haben, an dem sie sich geborgen fühlen.

Noch gibt es in unseren Familien Streit, Missverständnisse, Schweigen – manchmal so tief, dass selbst an Weihnachten kein Wort gewechselt wird.

Und noch wüten Kriege in dieser Welt. In der Ukraine sorgen sich Menschen seit fast drei Jahren täglich um das Wohl ihrer Liebsten. Ihr Schlaf wird immer wieder durch Luftalarm gestört. Tagelang fehlt der Strom.

Wo sind also die versprochene Heimat und der verheiße Frieden? Die Weihnachtsgeschichte gibt uns eine überraschende Antwort: Mit seinem Kommen schafft Gott keine perfekte Welt. Er kommt in unsere Welt – so, wie sie ist. Nicht als mächtiger Herrscher, nicht als „make this world great again“, sondern als hilfloses Kind. Nicht mit Ellenbogen, nicht mit Gewalt, sondern mit Liebe, Aufmerksamkeit und Empathie. Ein heilsamer, - ja, ein ermutigender - Versöhnner.

Veränderung beginnt dort, wo Menschen seinem Weg folgen:

Wenn Lisa, die jahrelang keinen Kontakt zu ihrer Tochter hatte, am Weihnachtsabend den alles verändernden Anruf bekommt. Sie hört die frohe Botschaft: „Lass uns Frieden schließen, den Streit begraben, neu anfangen!“

Wenn die Wohnungslosenhilfe in Stadthagen Obdachlosen eine Zuflucht bietet und das Café „Krumme 40“ warme Getränke, ein Frühstück und ein warmes Mittagessen ausgibt.

Wenn mitten im Ukraine-Krieg zarte Kanäle der Kommunikation aufbrechen. Ob wir in den diplomatischen Aktivitäten der letzten Tage tatsächlich den beginnenden Weg hin zu einem Waffenstillstand gesehen haben, wage ich noch nicht zu beurteilen. Aber immerhin gab es Gespräche. Wirklich berührt hat mich neulich eine Begegnung weit weg von der großen Bühne. Ich durfte dabei sein, wie ein russischer und ein ukrainischer Pfarrer gemeinsam darüber ins Gespräch kamen, wie es ihren Gemeinden im Krieg geht. Es wurde gar nicht über die große Politik gesprochen, sondern darum, wie die Lebensbedingungen im Moment sind, wie sehr sich beide Gemeinden nach Frieden sehnen und für ihn beten, welche Hoffnungen sie für die Zukunft haben. Und der ukrainische Pfarrer sagte eindrücklich: „Der Hass darf nicht das letzte Wort behalten. Eines Tages müssen wir über Versöhnung reden.“

Das ist die Botschaft von Weihnachten: Gott kommt in unsere Unruhe, in unsere Konflikte, in unsere menschliche Angst – und er bleibt. In dem Kind in der Krippe zeigt sich:

Gottes Nähe – er ist nicht fern, er ist da.

Gottes Liebe – er kommt zu den Schwachen, zu den Verlorenen, zu uns.

Gottes Versprechen – in ihm wird Frieden Wirklichkeit, Schritt für Schritt.

Wenn Sie heute Abend die Kerze am Weihnachtsbaum anzünden, ist das nicht nur eine  
schöne Tradition, sondern sie erinnern uns daran, dass genau so Gott in unsere Welt  
gekommen ist und sie erhellt.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.  
Amen.